

Der Rabe als Schiedsrichter.



Zwischen Hahn und Pfau entstand ein Streit,
Jeder rühmte sich der höchsten Gaben;
Endlich kampfesmüde beiderseit
Wählten sie zum Richter einen Raben.
Dieser sprach: „Leicht ist es zu entscheiden,
Daß der Hahn der klüg're von Euch beiden,
Da er täglich, hoch den Hals gereckt,
Früh die Menschheit aus dem Schlafe weckt
Und ihr zuruft: Nun genug der Ruhe,
Ewiger Schlaf harret Eurer in der Truhe! —
Als des Lichtes Herold geht der Hahn
Kühnerhob'nen Hauptes seine Bahn;
Durch bewährte Wachsamkeit und Stärke
Wird er aller Welt zum Augenmerke.

Schöner, doch auch dümmer ist der Pfau,
Der sich spreizt wie eine eitle Frau,
Mit des Schweifes glänzendem Gefieder
Bald ein Rad voll Farbenblendwerk schlägt,
Bald die langen Federn glättet wieder
Und sie hinter sich als Schleppe trägt,
Schöner als die Schleppen großer Damen,
Die sich müß'n den Pfauen nachzuahmen.
Doch wie Schönheit sich mit Dummheit paart,
Zeigt der Pfau in wunderbarer Art;
Denn von seinem glänzenden Gefieder
Strahlt die Sternenpracht des Himmels wieder,
Aber läßt er sein Geschrei erschallen,
Ist die Schönheit wie in nichts zerfallen.“

Mit des Raben Urtheil sehr zufrieden,
Sprach der Hahn: „Der Streit ist klar entschieden!“

Doch der Pfau, hochmütigen Gesichts,
Schlug ein Rad, ging fort und sagte nichts.

Klugheit leiht ihr Ohr gern weisen Lehren;
Eitelkeit ist niemals zu bekehren.

Friedrich von Bodenstedt.